

Ein • klang

Konzertreihe 16/17

ZEITGENOSSEN AUS 2 EPOCHEN

Sonntag 13.11.2016 18:00 - Köln

Einführung 17:30 mit Peter Tonger
Sancta Clara-Keller • Am Römerturm 3 • 50667 Köln

Programmheft

Joseph Haydn (1732-1809) Sonate für Cembalo mit Violine und Cello in A-Dur
(Klaviertrio A-Dur Hob.XV Nr. 9)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756- 1791)
Duo für Violine und Viola Nr. 1 in G-Dur KV 423
Allegro – Adagio – Rondeau. Allegro

Frederick Delius (1862-1934) Sonate für Violoncello und Klavier
Allegro ma non troppo. Lento non troppo. Tempo primo

Leoš Janáček (1854-1928) Sonate für Violine und Klavier
Con moto – Ballada con moto – Allegretto – Adagio

- PAUSE -

Ernest Chausson (1856-1899)
Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello op.30
Animé – Très calme – Simple et sans hâte – Animé

Unser nächstes Programm

1892 - EIN HERVORRAGENDES JAHR

Sonntag 04.12.2016 18:00 - Köln

Einführung 17:30 mit Peter Tonger
Sancta-Clara-Keller • Am Römerturm 3 • 50667 Köln

PROGRAMM

Gabriel Fauré La bonne Chanson für Gesang, Streichquintett & Klavier op.61
Guillaume Lekeu Quartett für Violine, Viola, Violoncello & Klavier in h-Moll
Pjotr Iljitsch Tschaikowski Souvenir de Florence für Streichsextett in d-Moll op.70

BESETZUNG

Martha Jordan Gesang
Tianwa Yang Violine
Juta Öunapuu-Mocanita Violine
Matthias Buchholz Viola
Anqi Lu Viola

Oren Shevlin Violoncello
Jacob Shaw Violoncello
Johannes Seidl Kontrabass
Nicholas Rimmer Klavier



Unser Partner
SAL. OPPENHEIM
Privatbank seit 1789

Joseph Haydn (1732-1809) Sonate für Cembalo mit Violine und Cello in A-Dur (Klaviertrio A-Dur Hob.XV Nr. 9)

Das Klaviertrio in der Besetzung Klavier, Violine, Violoncello ist neben dem Streichquartett die beliebteste Kammermusikformation in der klassischen Musik und hat es im Laufe seiner Geschichte, die ungefähr in der Mitte des 18. Jahrhunderts beginnt, zu einer Fülle ganz hochkarätiger Werke gebracht. In diesem Zusammenhang sind besonders die Trios von Beethoven, Schubert, Mendelssohn und Brahms zu nennen.

Ende des 18. Jahrhunderts - zur Zeit also, als Joseph Haydn die Mehrzahl seiner insgesamt 45 Klaviertrios schrieb - galt das Klavier in erster Linie als Instrument für die Liebhaber, für die Dilettanten. So heißt es 1794 in einer Wiener Veröffentlichung: „Es gibt ka Fräuln und nicht einmal mehr ein Burgerstochter, die nicht's Klavier schlägt und dazu singen kann“. Ein anderer Wiener Korrespondentenbericht weist darauf hin, daß sich manches „feine Mädchen“ insgeheim erhoffte, gerade durch ihr Klavierspiel „eine in die Augen fallende Partie zu machen.“ Hier wie dort gehörte das Klavierspiel zu den Statussymbolen eines kunstliebenden Bürgertums. Das war ja auch noch vor 100 Jahren der Fall als die sogenannte höhere Tochter mit Salonstücken wie *Heinzelmannchens Wachtparade* oder *Das Gebet einer Jungfrau* glänzte. In diesem Zusammenhang nun ist auch das Trio in A-Dur von Joseph Haydn zu sehen, das er etwa 1785 komponierte. Als Käuferinnen kamen die pianistisch wohl ausgebildeten höheren Töchter landauf, landab in Frage, die diese „Sonaten“ mit meist männlichen Verwandten an Violine und Cello spielten. Auf diese musste man schon beim Komponieren Rücksicht nehmen, da sie zumeist wegen anderer Verpflichtungen nicht so gut ausgebildet waren.

Die Streichinstrumente hatten eher ausschmückende oder begleitende Funktion. Erst später bei Beethoven und ganz besonders in der Zeit der Romantik werden alle drei Instrumente vom Komponisten absolut gleichwertig behandelt und am musikalischen Geschehen beteiligt.

Das A-Dur-Trio ist zweisätzig und ein Musterbeispiel für den galanten Stil Haydns: das einleitende Adagio erfreut Musiker und Hörer durch seine liebevoll ausschweifende Sanglichkeit. Im darauf folgenden, volkstümlich angehauchten Vivace herrscht die Virtuosität des Klaviers vor, der sich die beiden Streicher vorsichtig anpassen.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) Duo für Violine und Viola G-Dur, KV 423 Allegro – Adagio – Rondeau. Allegro

Im Jahre 1783 weilte Mozart in Salzburg zu Besuch, wo er sich mit einer neuen Oper beschäftigte: *Die Gans von Kairo*, die allerdings zu Mozarts Zeiten unvollendet blieb. Daneben fand er Zeit, dem Bruder Joseph Haydns, Michael Haydn einen Freundschaftsdienst zu erweisen. Dieser hatte vom Erzbischof den Auftrag erhalten, 6 Duette für Violine und Viola zu schreiben, wahrscheinlich zu des Bischofs eigenem Gebrauch. Unglücklicherweise



kammer musik

gürzenich-orchester köln

saint-saëns suite

Freitag, **09. Dez 16**, 20 Uhr
Wallraf-Richartz-Museum, Stiftersaal

Camille Saint-Saëns Suite (1866) für
Violoncello und Klavier
Septett Es-Dur (1880) für Trompete, zwei Violinen,
Viola, Violoncello, Kontrabass und Klavier
Philippe Manoury »Trois Études« (2016) für Klavier
Uraufführung

Jean-François Heisser Klavier
Ulrike Schäfer Violoncello
Bruno Feldkircher Trompete
Demetrius Polyzoides Violine
Elisabeth Polyzoides Violine
Daniel Raabe Violoncello
Johannes Seidl Kontrabass



Tickets unter (0221) 280 282 und guerzenich-orchester.de

suchte mehr Kontakt zu Künstlern, Komponisten und Geigenlehrern, als zu möglichen Kunden. Am Ende war es Edvard Grieg, den Delius auf seinen Reisen kennen gelernt und zum Freund gewonnen hatte, der den Vater überzeugte, dass sein Sohn unbedingt Musiker werden müsse, und so durfte er schließlich das Leipziger Konservatorium besuchen, wo er Klavier und Tonsatz bei Carl Reinecke und Komposition bei Salomon Jadassohn studierte. Anlässlich einer Parisreise lernte er 1896 die deutsche Malerin Helene Rosen kennen, die er 7 Jahre später heiratete. Mit ihr ließ er sich für sein weiteres Leben in Gréz-sur-Loing (Ile de France) nieder. Nur während des Ersten Weltkriegs zog er sich noch einmal vor den anrückenden deutschen Truppen nach England zurück. Dort schrieb er 1916 seine Cello-Sonate. Sie ist einsätzig, allerdings in drei Abschnitte unterteilt. Sie beginnt mit einem Allegro ma non troppo. Das Thema wechselt zwischen kräftiger und dann wehmütiger Stimmung. Der Mittelteil, Lento non troppo hat den Charakter einer nostalgischen Träumerei. Der dritte und letzte Abschnitt ist eine teilweise Rekapitulation des Anfangsabschnittes, aber mit neuem Material aus der Durchführung.

Leoš Janáček (1854-1928), Sonate für Violine und Klavier

Con moto – Ballada con moto – Allegretto – Adagio

Leoš Janáček ist bei uns fast ausschließlich durch seine Opern bekannt. Jeder Opernabonnet wird im Laufe der Jahre auf der Bühne schon einmal seiner *Jenufa*, seiner *Katia Kabanova* oder dem *Schlauen Füchslin* begegnet sein. Seine Kammermusik dagegen ist rar, am ehesten noch hört man gelegentlich seine beiden Streichquartette, die mit ‚Kreuzersonate‘ bzw. ‚Intime Briefe‘ betitelt sind.

Janáček war ein ausgesprochen heimatverbundener Mensch. Sein ganzes Leben über zog er sich immer wieder in sein Heimatdorf Hukvaldy (Hochwald) in den Mährisch-Schlesischen Beskiden zurück, wo er sich schließlich ein Ferienhaus kaufte, ein Stück Wald erwarb und in Ruhe komponieren konnte. Er liebte das heimische Volkslied als einen ganz wichtigen Bestandteil seiner Lebenserfahrungen, und er ließ sich von ihm für seine Kompositionen inspirieren, entwickelte daraus seine spezielle Sprachmelodie. Er selbst sprach perfekt Deutsch, sprach aber nicht gerne Deutsch. Er fühlte sich zum Panslawismus hingezogen, liebte die russische Musik und sehnte das Ende der habsburgischen Monarchie herbei, das dann 1918 Wirklichkeit wurde. In Janáček löste dieses Ereignis ein unglaubliches Glücksgefühl aus, das ihn in einen wahren Schaffensrausch versetzte.

Dieser Schaffensrausch wurde noch verstärkt durch die irrationale Liebe zu einer 37 Jahre jüngeren Frau, die er im Kurort Bad Luhatschowitz (Luhačovice) kennen gelernt hatte. Über 700 Briefe zeugen von dieser rauschhaften Phantasiebeziehung.

In diese Zeit fällt auch die abschließende Arbeit an seiner Violinsonate, die seit 1914 unfertig vorlag und 1922 schließlich vollendet wurde.

Im ersten Satz wird die klassisch-romantische Sonatenform, die auf zwei

gegensätzlichen Themen aufgebaut ist, auf sehr persönliche Weise variiert. Zu einer zymbalähnlichen Klavierbegleitung stürzt sich die Violine in einen leidenschaftlichen Gesang, der immer wieder durch nachdenkliche Einschübe unterbrochen wird. Die Melodik ist russisch inspiriert und verweist auf Janáčeks Oper ‚Katja Kabanova‘, die einige Jahre später entstand.

Den zweiten Satz nannte Janáček selbst „Ballade“, sein Biograph Jaroslav Vogel spricht von einem „Nocturne“. Tatsächlich erinnert der Satz mit seiner Liedmelodik an Nocturnes aus der Zeit der Romantik.

Der dritte Satz hat tänzerischen Charakter, ist melodisch aus der mährischen Folklore abgeleitet und wirkt bewusst rustikal.

Der Schlusssatz ist keineswegs ein beschwingter Rausschmeißer, wie man das von klassischen Sonaten gewohnt ist, sondern gleicht einem vorsichtig dahinfließenden Wiegenlied, das immer wieder von nervösen Violineinwürfen gestört wird, bis der Satz auf choralartige Weise allmählich zum verklingenden Schluss überleitet. Man wird lange suchen müssen, um in der gesamten Violinsonatenliteratur ein ähnlich ausklingendes Werk zu finden.

Ernest Chausson (1856-1899) Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello op.30 Animé – Très calme – Simple et sans hâte – Animé

In unserm Konzert am 28. Februar dieses Jahres hatten wir von dem bei uns noch viel zu wenig bekannten französischen Komponisten Ernest Chausson sein *Chanson perpétuelle* für Gesang, Streichquartett und Klavier im Programm.

Es war sein letztes vollendetes Werk vor seinem tragischen, durch einen Sturz vom Hochrad verursachten Tod. Chausson war kein Frühbegabter. Aber er war durch sorgfältig ausgewählte Lehrer hervorragend ausgebildet, hatte aber nur knappe zwanzig Jahre, um der Nachwelt sein musikalisches Vermächtnis zu hinterlassen. Das bevorzugte Gebiet dieses Poeten der Musik war die instrumentale Kammermusik (ein *Trio*, zwei *Quartette*, ein *Sextet*) und rund 40 Klavierlieder.

Das heute aufgeführte Klavierquartett ist zwei Jahre vor seinem Tod entstanden und gehört zu den herausragenden Kammermusikwerken des späten 19. Jahrhunderts in Frankreich. Der Kopfsatz zeichnet sich durch das eigenwillig rhythmisch veränderte thematische Material aus und ebenso durch seine harmonischen und formalen Eigenarten. Sein Komponistenkollege Albéric Magnard schreibt an ihn über das Quartett etwa folgendermaßen: „Man findet dort weniger hohe Ideen als vielmehr etwas immens Eigenes, eine Einfachheit des Schreibens, eine Verlängerung der melodischen Perioden und eine Genauigkeit der Proportionen. Dies ist ein Schritt nach vorn, der Sie glücklich sein lässt. Es ist das umfassendste Werk, das bedeutendste für die Persönlichkeit des Musikers, eine Mischung aus intensivem Lyrismus und sensibler Gelassenheit.“

Texte: Peter Tonger



Peter Rainer Violine

Nach dem Abschluss seiner Studien im Fach Violine am Hermann Zilcher Konservatorium in Würzburg folgte Peter Rainer einer Einladung in die USA, wo er mit dem Pädagogen Eduard Schmieder arbeiten konnte. Während dieser Zeit wurde er Konzertmeister des *iPalpiti Kammerorchesters*, mit dem er bis heute in namhaften Sälen zu Gast ist. Er ist Konzertmeister der Kammerakademie Potsdam und tritt mit dieser auch als Solist auf. Neben seiner aktiven Tätigkeit als Geiger lehrt er auch an der UdK Berlin.



Matthias Buchholz Viola

Der in Hamburg geborene Bratschist Matthias Buchholz studierte dort und an der Musikhochschule in Detmold und setzte seine Studien in den USA fort. Er war Preisträger verschiedener nationaler wie internationaler Musikwettbewerbe und wurde im Jahre 1991 Mitglied des *Linos-Ensemble*, mit dem er mehrere CDs einspielte. Er war an Uraufführungen von Werken Aribert Reimanns, Hans Zenders und Heinz Holligers beteiligt und trat im Jahre 1986 eine Stelle als Solo-Bratschist im RSO Stuttgart an. 1990 folgte er einem Ruf als Professor für Viola an die Musikhochschule Köln; seit 2013 ist er zudem an der HEM in Genf tätig.



Oren Shevlin Violoncello

Der Cellist Oren Shevlin studierte in England und Deutschland bei Raphael Sommer, Boris Pergamenschikow und Frans Helmerson. Er ist Träger einer Vielzahl von Auszeichnungen und konnte u.a. den *Internationalen Musikwettbewerb der ARD* im Bereich Cello-Klavier-Duo für sich entscheiden. Ihn verbinden Zusammenarbeiten mit dem Helsinki Philharmonic Orchestra und dem Orchestre de Paris. Als Kammermusiker trat er gemeinsam mit Pinchas Zukerman und Fazil Say auf und gastierte in der Londoner Wigmore Hall. Für das Label Naxos nahm er CDs mit Werken Joseph Haydns auf; zudem legte er eine Einspielung mit Solokompositionen Luigi Dallapiccolas vor. Seit 1998 ist Oren Shevlin Solo-Cellist des WDR-Sinfonieorchesters.



Paul Rivinius Klavier

Paul Rivinius wurde 1970 geboren und begann bereits in frühen Jahren mit dem ersten Klavierunterricht. Zu seinen Lehrern zählen Walter Blankenheim und Alexander Sellier. Er begann ein Studium an der Musikhochschule in Frankfurt (Prof. Raymund Havenith) und unternahm zusätzliche Studien im Fach Horn bei Prof. Marie-Luise Neunecker. Als Kammermusiker gehörte er dem *Clemente Trio* an, mit dem er im Jahre 1998 den *ARD Musikwettbewerb* in München gewann und in der Folge in den wichtigsten Sälen der Musikwelt gastierte. Seit 2004 gehört er dem *Mozart Quartett* an. Er war Professor für Kammermusik in Berlin und lebt heute in München.

verfiel Haydn vor Beendigung des Auftrags einer heftigen Krankheit, sodass er nicht weiter komponieren konnte und der Erzbischof schon mit Einbehalt des versprochenen Soldes drohte. Da sprang Mozart ein und legte in kürzester Zeit zwei wunderhübsche Duos hin, die Haydn mit größter Dankbarkeit annahm und dem Erzbischof unter seinem Namen vorlegte. Und dagegen hatte Mozart nichts einzuwenden, obwohl er keineswegs ein belangloses Produkt abgeliefert hatte, sondern wahrlich zwei mit unverkennbarer Liebe gearbeitete kleine Meisterwerke. Ein solches Duo zu schreiben ist wohl schwieriger als ein Streichquartett. Die auf zwei Stimmen beschränkte Faktur lässt nur ausnahmsweise – z.B. durch Doppelgriffe – eine volle Harmonie zu. Bei völlig freiem Spiel der beiden Stimmen zu jedem Moment das sichere Gefühl der Harmonie zu gewähren, ist eine Aufgabe, zu deren Lösung Kunst und Genie zusammenwirken müssen. Das erste Duett in G-Dur besteht aus einem breit angelegten Allegro, einem kürzeren, schönen Adagio und einem lebhaft, aber recht ernst gehaltenen Rondo. Michael Haydn hielt das Original als ein Andenken an den Freund und Künstler ungemein hoch; auch Mozart soll auf diese Arbeit recht stolz gewesen sein.

Frederick Delius (1862-1934) Sonate für Violoncello und Klavier

Allegro ma non troppo. Lento non troppo. Tempo primo

Es ist immer wieder, sei es bedauernd, sei es hämisch oder achselzuckend, festgestellt worden, dass England seit Purcell und Händel über nahezu 200 Jahre keinen bedeutenden Komponisten mehr hervorgebracht habe. Im ausgehenden 19. Jahrhundert waren es dann Edward Elgar und Frederic Delius, die es auch außerhalb Englands zu einigem Ruhm gebracht haben. Beide starben im Jahre 1934. Beide werden natürlich von der englischen Musikwelt, wie zu früheren Zeiten Georg Friedrich Händel, für sich vereinnahmt. Bei Elgar ist das auch absolut richtig. Er hatte immerhin mit seiner Hymne *Land of hope and glory* sogar eine zweite Nationalhymne für England geschaffen. Delius, der nicht viel für die englische Musik übrig hatte, überhaupt neben sich selbst nur wenige gelten ließ, sah sich mehr als Kosmopolit, der Einflüsse von der Musik der Schwarzen in Amerika, sowie von Debussy oder Grieg oder Wagner aufnahm und zu einem Personalstil verarbeitete. Frederick Delius wurde 1862 in der englischen Stadt Bradford (West Yorkshire) von deutschen Eltern geboren. Sein Vater war ein gut betuchter Textilhändler aus Bielefeld, der mit seiner Frau nach Bradford ausgewandert war, weil sich dort das damalige Zentrum der Woll- und Garnherstellung und -verarbeitung befand. In der Familie wurde häufig musiziert. So war es selbstverständlich, dass der Junge, der eigentlich Fritz hieß und sich erst später in Frederick umbenannte, Unterricht in Violine und Klavier vor Ort bekam. Sein Vater versuchte allerdings immer wieder, ihn für eine Karriere im Tuchhandel zu interessieren. So musste er erstmal eine Lehre im elterlichen Betrieb absolvieren. Der Vater schickte ihn auf Geschäftsreisen nach Deutschland, Skandinavien, Frankreich und schließlich sogar nach Amerika, die aber ziemlich erfolglos verliefen. Frederick